Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 21 (1945-1946)

Heft: 36

Artikel: Taktik mit anderen Vorzeichen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-711783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mannschaftstransport an der «Tyrolienne» mit der Seilrolle. Deutlich sind hier die Sicherheitsschlaufen mit dem freilaufenden Karabinerhaken sichtbar.

den, wie es soll ruhig hängen und schwingen können, ohne dabei verkrampft zu werden, was bei Anfängern oft der Fall ist. Nach Ueberwindung der Seilmitte ist bei der leichten Steigung des Seiles, mit Stoßen des angezogenen, mit der Fußspitze im Transportseil gleitenden Beines, leicht nachzuhelfen.

Die Sicherungsseile sind auf beiden Flußufern von Leuten zu bedienen. Sie sollen nach Bedarf nachgegeben und nachgezogen werden, unter allen Umständen ist zu vermeiden, daß diese Seile ins Wasser durchhängen.

Neben dieser Beförderungsart kommt an der «Tyrolienne» die Seilrolle aus Holz zur Anwendung. Mit Hilfe des Zugseiles können so Menschen und Material bequem und leicht über den Fluß befördert werden. Bei Verwendung der Seilrolle sind als weitere Sicherheitsmaßnahme neben der Rolle, eine bis zwei Schlaufen mit Karabinerhaken anzubringen. (Siehe Bild.) Für den Rückzug der leeren Seilrolle ist diese auszuhängen und in einem Karabinerhaken einzuhängen, diese Maßnahme schützt das Seil vor unnötiger Abnützung und oft auch vor dem Verlust der Rolle selbst.

Bei der Beförderung von Menschen steigt man in der schon geschilderten Art in den Doppelknoten am Sicherungs- und Zugseil. Der durch die kleine Schlaufe am Doppelknoten gehende Karabiner wird nicht mehr am Seil selbst, sondern am Haken der auf dem Transportseil liegenden Seilrolle angehängt. Durch die Belastung rollt der Mann bis zur Seilmitte von selbst ab, während er nachher vom andern Ufer durch das Zugseil gezogen werden muß. Der zu Transportiernde hängt nun frei in den Schlingen des Doppelknotens, mit den Händen hält er sich auf der Höhe der kleinen Schlinge am Doppelknoten. In Ausnahmefällen kann sich der Mann auch selbst mit Hilfe beider Hände fortbewegen. (Forts. folgt.)

Taktik mit anderen Vorzeichen

Ende Januar abhin erschien in den Tagesblättern ein Beschluß des Bundesrates, wonach zur Verstärkung der Grenzbewachung unserer Südgrenze in den Kanton Tessin und Graubünden zur Bekämpfung des sich immer weiter ausbreitenden Schmuggler- und Bandenwesens Truppen aufzubieten seien. Das Eidg. Militärdepartement wurde ermächtigt, für diesen Zweck Dienstnachholer und Ausgleichsdienstpflichtige heranzuziehen.

So erhielt auch ich mit zahlreichen anderen Wehrmännern unseres Armeekorps ein Aufgebot, um im südlichen «Bündnerland» den Grenzwächtern zu helfen, unerwünschte Elemente vom Lande fernzuhalten und den Warenschmuggel zu bekämpfen. Ich muß offen gestehen, daß ich mit gemischten Gefühlen eingerückt bin, schilderte die Presse doch immer wieder Zwischenfälle, wobei Grenzwächter und Schmuggler ihr Leben lassen mußten.

Mit einer größeren Zahl Kameraden wurde ich junger Uof. dem Grenzwachtposten Campocologno zugeteilt. Schon auf dem Mobilmachungsplatz verlautete gerüchteweise, daß das ein besonders «interessantes Gebiet» sei. Wer hat nicht schon von diesem untersten Dorf im Puschlav, dem Tor nach dem Veltlin, gehört. Es liegt eingebettet zwischen steile, mit Kastanienbäumen bewachsene Abhänge.

In diesem Grenzort waren wir gut aufgehoben und fühlten uns heimisch. Nicht etwa, daß die Ortsbevölkerung über unser Erscheinen erfreut gewesen wäre, waren wir doch berufen mitzuhelfen, einigen von ihnen ihr Schmuggelhandwerk zu legen. Nein, es waren vielmehr die Grenzwächter, welche uns als ihre Helfer willkommen hießen und vom ersten Tage an als Kollegen betrachteten.

Die vorgesetzten Grenzwachtorgane hatten schon vor unserer Ankunft geprüft, wie der Einsatz der Truppe zu erfolgen habe, um dem Schmuggel- und Bandenwesen erfolgreich begegnen zu können. Nachdem ein Beamter des Grenzwachtkorps ein ganzes Jahr auf seinen Beruf vorbereitet werden muß, bis er die Grenzbewachung mit Erfolg ausführen kann, ist es verständlich, wenn an uns nicht die hohen Anforderungen wie an die Grenzwächter gestellt werden konnten. Um nun die Erfahrungen des einen und die Unkenntnis des andern auszugleichen, wurde immer ein Angehöriger des Grenzwachtkorps mit 1—2 Uof. oder Soldaten auf Grenzpatrouille geschickt. Dieses System hat sich, soweit ich es zu beurteilen vermag, bewährt.

So möchte ich nun ein Ereignis schildern, das sich in den letzten Tagen meines Ablösungsdienstes zutrug und das ich als «Taktik mit anderen Vorzeichen» bezeichnen möchte.

Grenzwachtkorporal X und ich waren an einem Abend zu einer Dienstpatrouille von 19.00—24.00 Uhr am rechten Berghang, ca. ½ Stunde oberhalb Campocologno kommandiert. Der Beamte des Grenzwachtkorps war mit der Maschinenpistole und ich mit dem Karabiner bewaffnet. Als wir den Grenzwachtposten verließen, begann es zu dunkeln. Vorerst begaben wir uns an den Nordrand des Dorfes, um allfällige Beobachter aus Schmugglerkreisen über unsere Absichten im Ungewissen zu lassen. Außerhalb des Dorfes setzte mir der Grenzwachtbeamte seinen «Plan» für die angefangene Diensttour auseinander wie folgt: «Wir gehen jetzt noch ca. 100 m in nördlicher Richtung, dann folgen wir einem schmalen Holzerweg, welcher steil ansteigt und weiter oben in einer Kehre wieder der Grenze zuführt. Sie folgen mir in einem Abstand von ca. 20 m und achten darauf, daß Sie mit Ihren Bergschuhen keinen Lärm verursachen.»

So kamen wir um ca. 20.00 Uhr an eine Stelle, wo sich mehrere Wege kreuzen, und einer davon auf italienisches Gebiet führt, das ca. 150 m entfernt ist.

Dort traf der Grenzbeamte folgende Organisation: Er selber begab sich ca. 10 m oberhalb der Wegkreuzung hinter einen Kastanienbaum, von wo aus er in günstiger Position die Wege überwachen konnte. Mich ersuchte er, noch ca. 50 m gegen die Grenze zu gehen und dort direkt am Weglein, hinter einem Baum, Aufstellung zu nehmen. Dabei gab er mir noch folgende nähere Verhaltungsmaßregeln: «In letzter Zeit ist der Einfuhrschmuggel fast zum Stillstand gekommen. Ich rechne daher eher mit Schmugglern, welche aus Richtung Schweiz kommen und den gleichen Weg den wir gekommen sind. Sollten, entgegen meiner Ansicht, doch Schmuggler von der

Grenze her kommen, sind sie von Ihnen durchzulassen und werden von mir bei der Wegkreuzung gestellt. Ihre Aufgabe besteht auf alle Fälle darin, die Flucht angehaltener Schmuggler in Richtung Grenze zu verhindern. Ihren Horchposten dürfen Sie nicht verlassen, um bei einem allfälligen Waffengebrauch meinerseits außer Gefahr zu sein. Verhalten Sie sich absolut ruhig.»

Es ist doch eigentümlich um diese Grenzwächter. Fast scheint es, sie haben es im Gefühl, wenn irgendein Schmuggelgang geplant ist. Die getroffenen Anordnungen sollten sich bewähren. Um ca. 20.30 Uhr bemerkte ich 2 Schatten, welche sich leicht vom Horizont abhoben. Weitere Schatten folgten, die genaue Ermittlung ihrer Zahl war unmöglich. Die Gestalten näherten sich mir. Als sie die Wegkreuzung bereits passiert hatten, trat der Grenzwachtunteroffizier aus seinem Versteck hervor und hielt sie mit energischem Ruf: «Halt Schweizergrenzwache, Hände hoch», an. Zwei Mann versuchten, auf italienisches Gebiet zu flüchten. Ich konnte sie anhalten. Die übrigen springen wie Hühner auseinander, wohl wissend, daß damit einigen von ihnen die Flucht gelingen würde. Der Kpl. machte von seiner Maschinenpistole Gebrauch mit dem Erfolg, daß ein weiterer Schmuggler die Hände hochhielt und sich gefangen gab.

Obwohl wir nicht die ganze Bande von ca. 7 Schmugglern festnehmen konnten, durften wir mit unserem Erfolg zufrieden sein. 3 Schmuggler und 4 Traglasten blieben zurück. Die Schmuggler wurden aufgefordert, ihre Last nach dem Zollamt Campocologno zu bringen, während ich die Traglast des geflüchteten Schmugglers mitnahm.

Auf dem Zollamt angekommen, wurden die Schmuggler vorerst einer gründlichen körperlichen Untersuchung unterzogen, welche nichts Besonderes ergab. Nach den Namen ihrer «Kollegen» befragt, schüttelten sie den Kopf. «Wir wissen es nicht», lautete die erwartete Antwort. Das Schmuggelgut bestand aus 10 kg Schokoladepulver und 2100 Schachteln Zigaretten.

Bei den Schmugglern handelte es sich um ca. 20jährige Burschen aus der italienischen Grenzgegend. Als Fußbekleidung trugen sie Stoffschuhe, um jeglichen Lärm zu vermeiden. Sie nahmen ihr Unglück nicht sehr tragisch, arbeiteten sie doch für einen «Unbekannten», welcher das Schmuggelgeschäft im großen betreibt, selber aber im Hintergrund bleibt, und der für den Schaden aufkommen muß.

Ja, ja, Taktik mit anderen Vorzeichen. Der Grenzwächter hat es mit einem raffinierten Gegner zu tun, welcher immer neue Schliche anwendet, um die Schmuggelware ungehindert über die Grenze bringen zu können. Die Unbestechlichkeit und das ausgeprägte Pflichtbewußtsein der Beamten des eidg. Grenzwachtkorps wird immer wieder Mittel und Wege finden, diese Absichten zu durchkreuzen. Wir Wehrmänner, welche mit ihnen Dienst leisten, sind ihnen für ihre Kameradschaft dankbar und wissen nun um ihren schweren Dienst, den sie im Interesse des Landes an der Grenze ausüben. B. M.

Ende der italienischen Flotte

Unter den Traktanden der Pariser Außenministerkonferenz scheint dasjenige über die Zukunft der italienischen Flotte eine wichtige Stellung einzunehmen. Obschon sich Italien nach der inneren Niederwerfung des Faschismus den alliierten Kräften im Kampf gegen Deutschland angeschlossen hatte, ist seine Position in den Besprechungen über das Schicksal der Kolonien und der verbliebenen Flottenstreitkräfte sehr umstritten. Namentlich von russischer Seite wird unterstrichen, daß sich Italien lediglich unter dem Druck der Verhältnisse von der ehemaligen Achse entfernt und reichlich spät seinen Beitrag an den Sieg über die deutsche Gewaltherrschaft geleistet habe. Ganz im Gegensatz zu Frankreich und England, die mit ihren Reparationsforderungen gegen Italien offensichtlich stark zurückhalten, drängt die Sowjetunion auf eine definitive Lösung dieses heiklen Problems. Hierbei ist viel die Rede von den Ueberresten der italienischen Flotte, deren Bestände in verschiedenen Seeschlachten, vor allem auf der Höhe des Kap Matapans im Feuerwechsel mit britischen Einheiten, erheblich dezimiert worden waren.

Bei aller Achtung vor der Tapferkeit der italienischen Seeleute darf man wohl sagen, daß die Italiener für den Seekrieg ebensowenig geeignet sind wie für den Kampf überhaupt. Unmittelbar vor Kriegsausbruch kam der Schreibende mit dem Kommandanten einer süditalienischen Insel, die später von den Angelsachsen als Flabstützpunkt ausgebaut wurde, ins Gespräch. Hierbei mußte er feststellen, daß ein Großteil der italienischen Land-, Luft- und Seestreitkräfte einer militärischen Verwicklung mit Bangen entgegensah, allen voran die zahlreichen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, welche nur mit Schaudern über ihre Erlebnisse anläßlich des abessinischen Feldzugs berichteten. Der Freudentaumel bei der Kriegserklärung Italiens war einerseits eine Mache der Partei, anderseits Gefühlsausdruck infantiler Gemüter, die sich in keiner Weise darüber Rechenschaft ablegten, welche Konsequenzen ihr Land auf sich genommen hatte. Diese psychologischen Kriegsvoraussetzungen paßten vorzüglich zu einer komplett vernachlässigten Rüstung, worüber einzelne Elite-Abteilungen der Schwarzhemdenverbände nicht hinwegzutäuschen vermochten. Die italienische Luftwaffe operierte z. B. mit veralteten Savoia S 72-Bombern gegen die Engländer im Mittelmeer und mußte am laufenden Band Serienverluste buchen. Nicht viel besser erging es der Flotte, deren Unterwassereinheiten zu Beginn des Krieges trotz ihrer zahlenmäßigen Schwäche unklugerweise in allen Meeren verzettelt worden waren. Wir erinnern etwa daran, daß italienische Bomber und U-Boote an den vergänglichen «Triumphen» gegen die britische Insel teilnahmen.

Heute nun wird um die kümmerlichen Reste der ehemaligen stolzen königlichen Flotte gefeilscht. Wenn diese Zeilen in Druck gehen, dürfte der Entscheid möglicherweise gefallen sein. Nach dem bisherigen Stand der Dinge zu schließen, besteht die übereinstimmende Absicht, die italienischen Seestreitkräfte, soweit ihnen noch irgendwelche Bedeutung zukommt, unter die Siegermächte zu verteilen. Der italienischen Regierung sollen für die dringlichsten Bedürfnisse vier Kreuzer überlassen bleiben, wobei allerdings nicht genauer definiert wird, was unter «Kreuzer» zu verstehen sei. Es dürfte sich hierbei unseres Erachtens um Hilfskreuzer handeln, denn wir halten es für höchst unwahrscheinlich, daß schwere Einheiten moderner Konstruktion in den Händen der Italiener gelassen werden. Weiterhin wird man ihnen eine Anzahl leichter Fahrzeuge, wie Zerstörer und Schnellboote, für den Küstensicherungsdienst zur Verfügung stellen. Im übrigen soll aber Italien zur See in einer Weise entwaffnet werden, die jegliche Beteiligung an Offensivhandlungen verunmöglicht.

Ueber der italienischen Flottengeschichte weht die Flagge der Trauer. Die italienischen Seestreitkräfte sind entweder vernichtet oder sehen ihrer Aufteilung unter die Sieger entgegen. Englands Seemacht im Mittelmeer ist infolgedessen wieder unangefochten, es sei denn, daß ihm eines Tages sein Vorrang durch ein anderes Symbol machtpolitischen Expansionswillens strittig gemacht werde!

Unser südliches Nachbarvolk bleibt indessen eine seefahrende Nation. Es wird sich unter sehr schwierigen Umständen eine neue Handelsflotte erschaffen müssen, um sich durch Beteiligung am Welthandel den ihm zukommenden Platz unter den europäischen Staaten zu erkämpfen. Hoffen wir, daß diese Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden, denn wir Schweizer haben ein Interesse an einem wirtschaftlich leistungsfähigen Italien! E. Sch.